Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 1,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 166. Montag, den 21. Juli nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 21. Juli. Se. Durchlaucht der Prinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern sind am vergangenen Sonnabend Nachmittag 4 Uhr 12 Minuten in Dresden eingetroffen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Ministerialdirektor im Finanzministerium, Geheimen Rath Dr. Schroeder zum Mitgliede des Kompetenzgerichtshofs zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die Versetzung des Amtsgerichtsraths Georg Hermann Bauer in Zwenkau zum Amtsgerichte Mittweida für die Zeit vom 1. Oktober 1902 an zu genehmigen und ihm von diesem Zeitpunkte ab den Titel und Rang eines Oberamtsrichters zu verleihen.

Se. Majestät der König haben den zum Konsul der Republik Paraguay in Leipzig ernannten Kaufmann Paul Bleichert daselbst in dieser Eigenschaft anzuerkennen geruht.

Dresden, 15. Juli. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Sergeanten der 1. Kompagnie der Unteroffizierschule zu Marienberg Friedrich Hermann Martin Seidel für die von ihm am 12. April 1902 unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines zehnjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens in dem sogenannten Malzhausteich bei Marienberg die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Bahnhofsinspektor I. Kl. Eichler in Dresden das von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Reuß jüngere Linie ihm verliehene Fürstlich Reußische Ehrenkreuz 3. Klasse annehme und trage.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Zum weiteren Ausbau der deutschen Flotte.

Als siebenter Band der bekannten „Nauticus"-Schriften ist soeben das „Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen" für 1902 erschienen. Ueber den weiteren Ausbau unserer Flotte wird bemerkt, daß „sich die Neubildungen der Formationen streng im Rahmen des Flottengesetzes vollziehen", und zwar in der Weise, daß im Frühjahr 1903 das I. Geschwader zum ersten Male aus acht vollwertigen Linienschiffen bestehen wird. „Nauticus" wendet sich weiter gegen das Drängen nach einer größeren Beschleunigung der Schiffsbauten. Bei kühler Ueberlegung werde man sich der Einsicht nicht verschließen können, daß „gegen ein allzu stürmisches Vorgehen schwerwiegende Gründe sprechen", und zwar nicht nur finanzielle, sondern auch technische und die Frage der Beschaffung und Ausbildung des Personals. Das gegenwärtig eingeschlagene Tempo „entspreche den Zielen unserer Marinepolitik und sei den Bedürfnissen des Schiffbaues, der Technik, der finanziellen Lage, der sachgemäßen Entwickelung und Ausbildung des Personals für die immer mehr wachsenden Aufgaben des Seekrieges angemessen. Natürlich ist Erfordernis, daß dies Bautempo von drei großen Schiffen im Jahre nicht plötzlich abgebrochen wird". Wie aus dem Reichstag bekannt ist, hält die Marineverwaltung aber ebenso, wie an der im Flottengesetz festgelegten Bauordnung für die Schlachtflotte, auch an der Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Baues der damals nicht bewilligten Auslandsschiffe fest. Zu diesem Punkte führt „Nauticus" folgendes aus:

Weniger befriedigend liegen die Verhältnisse im Auslande. Fehlt es doch immer noch dort an einer ausreichenden Zahl von tüchtigen Schiffen, um jederzeit bei plötzlich sich ergebenden Verwickelungen in einer Deutschlands wirtschaftlichen Interessen und Machtstellung entsprechenden Stärke auftreten zu können. In dem Entwurf des Flottengesetzes 1900 wurden seitens der verbündeten Regierungen fünf große Kreuzer und fünf kleine Kreuzer für den Auslandsdienst neu gefordert und als Materialreserve für den gleichen Zweck ein großer Kreuzer und zwei kleine Kreuzer. Diese Auslandsschiffe wurde bei Annahme des Flottengesetzes von 1900 nicht berücksichtigt. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts erklärte sich namens der verbündeten Regierungen mit einer Vertagung der Forderung einverstanden. Er betonte aber damals ausdrücklich, daß ein Mehrbedarf an Auslandsschiffen schon heute vorliege, daß die Marineverwaltung jedoch vorläufig noch in der Lage sei, den zeitigen Mangel an Auslandsschiffen durch Zurückgreifen auf die Materialreserve und auf die Aufklärungsschiffe der heimischen Schlachtflotte so lange zu decken, als die noch nicht aufgefüllten Linienschiffsverbände der Schlachtflotte dies zuließen, also etwa bis zum Jahre 1908. Mit diesem Zeitpunkt sei aber voraussichtlich eine Verstärkung unserer Auslandsflotte unter allen Umständen geboten. Seit diesen Worten des Staatssekretärs sind erst zwei Jahre verflossen, und bereits haben die Ereignisse deutlich gesprochen. Der Ausbruch der Chinawirren führte dazu, daß schon im Jahre 1900 nicht nur Aufklärungsschiffe unserer heimischen Schlachtflotte und Kreuzer anderer außerheimischer Stationen in die ostasiatischen Gewässer geschickt wurden, sondern daß auch unsere heimische Schlachtflotte ihren Kern — eine Division von vier vollwertigen Linienschiffen — dorthin abgeben mußte. Solche Zustände, deren Wiederholung in Zukunft nicht ausgeschlossen erscheint, sind im Interesse unserer heimischen Wehrfähigkeit keineswegs erwünscht. Anderseits waren die deutschen Linienschiffe in Ostasien notwendig und haben andauernd vortreffliche Dienste geleistet. Ihr Erscheinen auf dem Yangtse-Strom, Hunderte von Seemeilen landeinwärts, hat wesentlich dazu beigetragen, die Bigkeiten der dortigen, die Schwerkraft des chinesischen Reichs darstellenden Provinzen zu einer fremdenfreundlichen Haltung zu bestimmen. Der Chinese versteht sehr wohl zwischen einem kleinen Kreuzer, einem Panzerkreuzer und einem Linienschiff zu unterscheiden. Anderseits ist nicht zu bezweifeln, daß nach Beendigung der chinesischen Wirren die deutschen Handelsinteressen zunehmen werden. Die Aufschließung des Yangtse-Thales macht immer weitere Fortschritte, und im Norden verspricht Kiautschou in wenigen Jahren sich zu einer handelsreichen Eingangspforte in die bevölkerten und produktiven Provinzen Schantung und Schansi zu entwickeln. Deutschland wird es demnach nicht umgehen können, zur Förderung der Handelsinteressen im Frieden und zu deren Schutz im Kriege ständig an Ort und Stelle eine starke Seemacht zu unterhalten.

Um einen Vergleich zwischen den Seestreitkräften der Hauptmächte auf der ostasiatischen Station zu ermöglichen, ist nachstehend die Stärke derselben zusammengestellt worden. Japan ist hierbei fortgelassen worden, da es in der Lage ist, seine gesamte Flotte auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze zu verwenden:

England: 4 Linienschiffe, 1 Panzerkreuzer, 6 große geschützte Kreuzer, 2 kleine geschützte Kreuzer, 7 Torpedobootszerstörer, 4 Sloops, 9 Kanonenboote, 8 Flußkanonenboote und eine Reihe von Küstentorpedobooten.

Rußland: 4 Linienschiffe, 1 großer geschützter Kreuzer, außerdem designiert: 2 Linienschiffe, 1 Panzerkreuzer, 3 große geschützte Kreuzer, 2 kleine Kreuzer, 6 Panzerkanonenboote, 2 Torpedofahrzeuge, 3 Kanonenboote, 10 Hochseetorpedoboote.

Vereinigte Staaten von Amerika: 1 Linienschiff, 1 Panzerkreuzer, 2 Küstenpanzer, 11 kleine Kreuzer.

Frankreich: 1 Linienschiff, 4 große geschützte Kreuzer, 6 Kanonenboote.

Deutschland: Kein Linienschiff, 1 Panzerkreuzer, 2 große geschützte Kreuzer, 1 kleiner Kreuzer, 4 Kanonenboote, 1 Flußkanonenboot, 2 Torpedoboote.

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich ist, haben alle fremden Seemächte dauernd ein oder mehrere Linienschiffe in Ostasien stationiert, außerdem findet das modernste Material sowohl an Linienschiffen wie Panzerkreuzern Verwendung. Dies gilt besonders für Rußland und England. Deutschland steht hinter allen Mächten zurück, nachdem die Linienschiffsdivision sowie die von den anderen auswärtigen Stationen entsandten Kreuzer Ostasien verlassen haben. Dies Zurückgreifen auf die heimische Schlachtflotte und die auf auswärtigen Stationen befindlichen Kreuzer kann auch nur als äußerster Nothehelf angesehen werden. Es ist deswegen dringend erforderlich, daß die Auslandsflotte ebenso wie die heimische Flotte in sich selbst sowohl nach Zahl wie nach Typen organisiert wird.

Nach einer Erklärung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts gelegentlich der letzten Etatsverhandlungen steht zu erwarten, daß die verbündeten Regierungen im Jahre 1904/05 die vertagte Forderung der Vermehrung der Auslandsflotte erneut den gesetzgebenden Körperschaften vorlegen werden, damit die darin vorgesehenen Neubauten, falls bewilligt, im Jahre 1906 begonnen werden können.

Tagesgeschichte.

Dresden, 21. Juli. Am gestrigen Sonntage besuchten Se. Majestät der König den Vormittagsgottesdienst in der Schloßkapelle zu Pillnitz und nahmen nachmittags 2 Uhr an der Familientafel bei Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg in der Prinzlichen Villa zu Oberloschwitz teil.

Heute vormittag kam Se. Majestät der König von Hosterwitz nach der Residenz und erteilten von ½11 Uhr ab im Königlichen Schlosse Audienzen. Hierbei empfingen Allerhöchstderselbe eine Deputation der katholischen Geistlichkeit der Erbländischen Diözese, sowie des Dekanats Bautzen unter Führung des Superiors und Pfarrers der katholischen Hofkirche, Vikariatsrats Fischer, sowie je eine Deputation der Städte Zittau und Schandau mit den Bürgermeistern Oertel und Wieck an der Spitze. Ferner nahmen Se. Majestät die Meldungen der Herren Oberlandesgerichtsrat Dr. Roßbach, Landgerichtsdirektor Dr. Hucho, Oberamtsrichter Dr. Welty, Regierungsrat Michel, der Amtsrichter Dr. Hüttner-Pirna, Dr. Urban-Radeberg, Münckner-Oschatz, Dr. Pollmar-Kirchberg und Dr. Matz-Dresden, sowie der Landrichter Dr. Müller und Dr. Bessell-Dresden entgegen und hörten später die Vorträge der anwesenden Herren Staatsminister, sowie der Departementschefs der Königl. Hofstaaten und des Königl. Kabinettssekretärs.

In den Nachmittagsstunden kehrten Se. Majestät der König nach Villa Hosterwitz zurück.

Dresden, 21. Juli. Das heute ausgegebene 15. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1902 enthält: Gesetz vom 1. Juli 1902, die Abänderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 betreffend; Ergänzungssteuergesetz vom 2. Juli 1902, sowie Gesetz vom 3. Juli 1902, die direkten Steuern betreffend.

Deutsches Reich.

Berlin. Aus Molde wird weiter gemeldet: Außer einigen Spaziergängen konnten Se. Majestät der Kaiser wegen schlechten Wetters besondere Partien nicht unternehmen. Gestern vormittag war Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern", mittags sahen Se. Majestät einige Gäste der hier eingelaufenen „Auguste Viktoria" zur Frühstückstafel. Heute, Montag, vormittag erfolgte die Abreise nach Drontheim, wo der Aufenthalt auch für morgen, Dienstag, in Aussicht genommen ist. An Bord ist alles wohl.

— In unterrichteten Kreisen wird es als unwahrscheinlich bezeichnet, daß die dem Bundesrate vorliegende Börsengesetznovelle dem Reichstage noch vor Erledigung der Zolltarifvorlage zugehen werde. Man wolle in Regierungskreisen durchaus die Komplikation vermeiden, die sich mit einem solchen Vorgehen in der politischen Situation ergeben würde.

— Unter den Branntweinsteuern wird im nächstjährigen Reichshaushaltsetat wieder die Brennsteuer zur Aufführung gelangen. Sie figurierte, wie die „Berl. Polit. Nachr." schreiben, neben Maischbottichsteuer und Branntweinverbrauchsabgabe im Etat bis zum Jahre 1901. Damals war sie, da sie nach der Branntweinsteuergesetznovelle vom Jahre 1887 am 30. September 1901 außer Kraft treten sollte, im Etat nur mit den Erträgen für ein halbes Jahr zum Ansatz gebracht worden. Im Etat für 1902 war sie nicht mehr erschienen, da die Versuche, die Geltungsdauer der Vorschriften betreffs Erhebung dieser Steuer über den 30. September 1901 zu verlängern, vorerst gescheitert waren. Diese Versuche sind dann später wieder aufgenommen worden, und nach der Branntweinsteuergesetznovelle, wie sie in der letzten Zeit des vorigen Tagungsabschnittes des Reichstags zur Annahme gelangt ist, würde die Brennsteuer wieder vom 1. Oktober d. Js. zur Erhebung gelangen müssen. Dementsprechend wird sie natürlich auch wieder im Etat zur Aufführung kommen. Eine faktische Bedeutung für die Etatsgestaltung hat die Brennsteuer im allgemeinen nicht. Diese Steuer wird erhoben, um bestimmte Vergütungen zahlen zu können, und so befand sich denn auch in den Etats der letzten Jahre stets neben der betreffenden Position in den Erläuterungen die Bemerkung, daß die Vergütungssätze in einer Höhe bemessen seien, die einen Ueberschuß aus der Einnahme nicht erwarten ließen. Die Sachlage dürfte sich künftig kaum ändern. Indessen vorübergehend wird die Brennsteuer doch einen fühlbaren Einfluß auf die Reichskasse ausüben. Wie bekannt, hat die frühere Brennsteuer nicht soviel erbracht, daß alle Vergütungen daraus bestritten werden konnten. Die Folge davon war, daß die Reichskasse andere Mittel dazu verwenden mußte. So ist es gekommen, daß der Rechnungsabschluß für 1901 durch die Brennsteuer ungünstig beeinflußt wurde. In der letzten Branntweinsteuergesetznovelle ist nun vorgesehen, daß aus der neuen Brennsteuer innerhalb des Betriebsjahres 1902/1903 diejenigen Beträge an die Reichskasse zu erstatten sind, die diese über die Gesamteinnahmen aus der Brennsteuer hinaus als Vergütungen gewährt hat. Das Reich würde demnach also Kosten, die es infolge des Bestehens der Brennsteuer gehabt hat, zurückerstattet erhalten. Insofern wird auch die Reichskasse eine günstige Folge der neuen Brennsteuer zu spüren bekommen.

— Die Aufforderung des Reichskanzlers an die Gewerbe-Inspektion zur Berichterstattung über die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit einer weiteren reichsgesetzlichen Beschränkung der täglichen Arbeitszeit für Frauen von elf auf zehn Stunden hat in den Kreisen der Industrie lebhafte Beachtung gefunden. Verschiedene wirtschaftliche Körperschaften haben schon über die Frage beraten oder ihre Mitglieder um Aeußerungen darüber ersucht. Eine Kundgebung liegt vor von dem Verbande rheinisch-westfälischer Baumwollspinner, Vorsitzender C. D. Langen jr. in M.-Gladbach, der auf eine Anfrage der Königl. Gewerbe-Inspektion in M.-Gladbach die Frage mit „Nein" beantwortet. Jede Herabsetzung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen in den Spinnereien würde die Herabsetzung der Arbeitszeit überhaupt, also auch die sämtlicher männlichen Arbeiter zur unausbleiblichen Folge haben. Der Verband weist dann im einzelnen nach, daß in geregelten Zeiten jede Verkürzung der Arbeitszeit in den Baumwollspinnereien eine Erhöhung der Gestehungskosten und demgemäß auch eine Verminderung des Lohnes zur Folge haben müsse. Ob eine Verlängerung der Mittagspause von 1 auf 1½ Stunden angezeigt erscheine, hänge von den örtlichen Verhältnissen ab und würde gegebenenfalls keine Schwierigkeiten bieten, wenn die Arbeiter damit einverstanden seien, abends eine halbe Stunde später zu schließen. Ein früherer Schluß der Arbeitszeit für

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer deutscher Forschungsdampfer.

Von Kiel aus hat vor kurzem der neue deutsche Forschungsdampfer „Poseidon" seine erste wissenschaftliche Exkursion in die Nordsee angetreten, um mit den in den Jahren 1899 und 1901 auf den in Stockholm und Christiania abgehaltenen internationalen Konferenzen vereinbarten Meeresforschungen zu beginnen. An der Durchführung dieser Arbeiten werden sich außer Deutschland zunächst auch Rußland, Norwegen und England mit eigenen Fahrzeugen beteiligen. Auch Dänemark und Holland haben die Unterstützung und Förderung der Arbeiten zugesagt, die nicht allein in wissenschaftlicher Beziehung von höchstem Interesse, sondern in erster Linie auch für die Hochseefischerei von unberechenbarem praktischen Werte sein werden. Norwegen und Rußland sind bereits seit einigen Jahren im Besitze von Spezialschiffen für derartige wissenschaftliche Fahrten, wie sie jetzt auch von Deutschland unternommen worden sind. Die Beteiligung Deutschlands an diesen Meeresforschungen, die früher lediglich im kleinen Maßstabe oder von privater Seite veranstaltet worden sind, machte zunächst den Bau eines eigenen Forschungsdampfers erforderlich. Er wurde im Sommer vor. Js. vom deutschen Reichsfiskus der Werft des Bremer Vulkan in Vegesack in Auftrag gegeben, wo er im April d. Js. vollendet und zu Wasser gelassen wurde. Die Baukosten des Schiffes wurden, wie bei der Bewilligung des Fonds für die Förderung der Küsten- und Hochseefischerei Anfang Februar d. Js. im Reichstage mitgeteilt wurde, auf etwa 300 000 M. veranschlagt.

Bei der Einrichtung und dem Bau des „Poseidon" sind alle Erfahrungen berücksichtigt worden, die man auf dem ebenfalls vom Bremer Vulkan in Vegesack erbauten russischen Forschungsdampfer „Andrey Pervozwanny" während seiner jetzt dreijährigen Exkursionen nach der Murmanküste, dem Weißen Meer 2c. gesammelt hat. Der „Poseidon" ist als Zweischraubenschiff nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd ganz aus Stahl gebaut und den Anforderungen der Seeberufsgenossenschaft für atlantische Fahrt entsprechend ausgerüstet. Sechs wasserdichte Schotten teilen das 49 m lange und 9 m breite Schiff in sieben Abteilungen. Selbstverständlich ist der Dampfer für Fischereizwecke mit allen erforderlichen Einrichtungen und dem modernsten Fischgeschirr ausgerüstet. So ist in das Vorschiff ein Hochtank eingebaut, der als Bünn zur Aufbewahrung lebender Fische dient und direkt mit der See in Verbindung steht. Eine auf dem Vorderdeck angebrachte Fischwinde ist nach besonderen Angaben für die eigenartige Bestimmung des Dampfers neu konstruiert. Sie wird sowohl bei der Schleppnetzfischerei als auch beim Herings- und Walfischfang Verwendung finden. Für leichte Planktonfischerei ist auf dem Hinterdeck noch eine zweite Winde vorhanden. Daß auch die zum Harpunenschießen beim Walfischfang erforderliche Kanone im Bug des Schiffes nicht fehlt, bedarf kaum der Erwähnung.

Für wissenschaftliche Untersuchungen sind in einem großen Dockhause zwei Laboratorien eingebaut, neben denen ein Lesezimmer vorhanden ist. Im übrigen ist auch für die an den Expeditionen teilnehmenden Gelehrten, sowie für die seemännische Besatzung in bestmöglicher Weise an Bord gesorgt und jeder Raum nach Möglichkeit zweckentsprechend verwendet worden. Zwei Maschinen von zusammen 500 indizierten Pferdekräften verleihen dem Schiffe eine Geschwindigkeit von mehr als elf Meilen. An Hülfsmaschinen sind ferner vorhanden: eine Dampfankerwinde, ein Dampfsteuerapparat, eine Dampfstrommaschine und elektrische Lichtmaschinen. Heimathafen des Schiffes ist Geestemünde.

Die Leitung der ersten Exkursion in die Nordsee ist dem Kieler Privatdozenten Dr. Karl Apstein übertragen worden, als Biolog befindet sich an Bord Dr. Reibisch aus Kiel, Assistent vom dortigen Zoologischen Institut, ferner als Chemiker bez. Physiker die Herren Dr. Ruppin, Raben und Perlewitz aus Kiel. Das Kollegium der wissenschaftlichen Forscher wird ferner durch einen Meteorologen der Deutschen Seewarte in Hamburg und einen Assistenten der biologischen Station auf Helgoland ergänzt. Die Untersuchungen gelten zunächst dem Fischreichtum und den Fischarten der verschiedenen Meere, der Pflanzenwelt, den Strömungen, dem Salzgehalt, den Temperaturen des Meeres 2c.

Von seiner ersten, nur kurze Zeit dauernden Reise in die Nordsee ist der „Poseidon" am 4. Juni über Kiel wieder in Geestemünde eingetroffen. Das Schiff hat sich gut bewährt, aber um eine noch stabilere Fahrt zu erzielen, soll es auf der Werft des Bremer Vulkan mit Schlingerkielen versehen werden.

Wissenschaft.

C. K. Andrées Schicksal. Bei dem Interesse, das dem Schicksal des nun schon über fünf Jahre verschollenen kühnen Nordpolforschers überall entgegengebracht wird, sei folgender ausführliche Bericht über die letzten Meldungen wiedergegeben, den das eben hier eingetroffene „New York Journal" enthält. Er ist datiert von Winnipeg (Manitoba), vom 5. Juli und lautet: „Nach einem hierher gebrachten Bericht des Reverend Richard Farier wurden der Nordpolforscher Andrée und seine Gefährten Strindberg und Frankel von wilden Eskimos getötet und verstümmelt. An der Wahrheit des Berichts scheint nicht der geringste Zweifel möglich zu sein. Rev. Farier ist ein anglikanischer Prediger, dem Port Churchill, der am nördlichsten vorgeschobene Posten der Hudson Bai-Gesellschaft, unterstellt ist. Er bestätigt den von seinem Vorgänger Dr. A. D. Kinon vor zwei Jahren gemachten Bericht über Andrées Tod und sagt, daß wissenschaftliche Instrumente und andere Ueberreste von der kühnen schwedischen Forscherfahrt bald hierher gebracht werden. Bis dahin werden viele Leute an dem Bericht zweifeln, so wie sie den früheren Bericht von Rev. Fariers Vorgänger bezweifelt haben. Ueberbleibsel der Forschergesellschaft wurden in der ersten Maiwoche nach Port Churchill gebracht. Eskimos fanden sie und brachten sie zu Farier. Vor jener Zeit jedoch hatte ein intelligenter Eskimo die Berichte über die Todesfälle, die drei Jahre lang hin und wieder gekommen waren, im einzelnen untersucht. Jener Eskimo bestätigt die Todesgeschichte, wie sie Rev. A. D. Allsten zuerst brachte und die folgendermaßen lautet: An einem Ort zwischen 200 und 300 englischen Meilen nördlich vom Fort Churchill verließen Andrée und seine Gefährten ihren Ballon, um zu jagen. Der Schuß ihrer Gewehre war von einer Gruppe wandernder Eskimos irrtümlich für ein feindliches Signal gehalten worden, und sofort wurden Pfeile auf die Forscher abgeschossen, die mit ihren Gewehren zurückfeuerten. Ein Kampf entspann sich, dessen Folge der Tod der drei Schweden und die Verletzung zweier oder dreier Eskimos war. Letztere zerhackten die Leichname der Weißen in Stücke und ließen sie auf dem Eise. Diese Geschichte stimmt mit dem Charakter der Eskimos nördlich von Port Churchill überein. Sie treiben Zauberei und üben viele Grausamkeiten aus. Die zu ihnen gesandten christlichen Missionare haben niemals einen von ihnen bekehrt. Rev. Farier erklärt, daß sich unter den nach Port Churchill gebrachten Ueberresten von dem Schauplatz des Gemetzels Pfeifen und wissenschaftliche Instrumente befanden, die Andrées Identität zweifellos feststellen."

Litteratur.

* Fragmente aus dem Nibelungenliede wurden vor einigen Tagen in Rosenheim (Bayern) auf einem

SLUB
Wir führen Wissen.